

Eine kurze Geschichte über das Verladen von Auerochsen

Dienstag, 29. Oktober: Ich bin um 11 Uhr mit einem Käufer bei unseren Heckrindern in der Hellinghauser Mersch verabredet. Er kommt aus Lippborg und will einen zweijährigen Bullen kaufen.

10.15 Uhr

Ich bin an unserer Gerätehalle, hole den Trecker der ABU, packe meine Sachen (Betäubungsgewehr, Koffer mit Spritzen und Krimskrams, Elektroschocker, Ritsch-Ratsch und Seile) auf den Trecker und fahre in die Hellinghauser Mersch. Mit etwas Glück hoffe ich den Bullen verladefertig zu haben, wenn der Käufer kommt. Die Auerochsen kommen, als ich in die Fläche fahre. Schnell ist eine Betäubungsspritze fertiggemacht und in das Gewehr geschoben. Der Schuss sitzt wie gewünscht mitten im Hinterteil, und der Bulle kippt nach 10 Minuten um. In diesem Moment kommt auch der Käufer mit seinem Trecker und Viehanhänger sowie unser Zivi. Ich schleiche mich an den liegenden Bullen heran, werfe das Seil über die Hörner und ziehe es zu. Guter Schuss, gute Dosierung, gutes Timing – ich bin einfach gut heute, kann ich gerade noch denken, als das Verhängnis seinen Lauf nimmt. Der Bulle springt auf und rennt mitsamt dem Seil weg. Na gut – kleiner Schönheitsfehler – den hab ich gleich wieder mit seinem Seil, ist mein nächster Gedanke, da rennt das Mistvieh ausgerechnet in den Wald und ist weg.

11.00 Uhr

Die Herde ist auf der anderen Seite des Waldes wieder herausgekommen – ohne den Bullen. Also ist der irgendwo umgekippt, und wir müssen ihn im Wald oder in den Hochstauden davor suchen. Kein Problem meinen Zivi und Käufer, während ich am liebsten laut „Sch.....“ schreien möchte. Wenn das Vieh irgendwo in den Hochstauden liegt, muß man



Foto: M. Bunzel-Druke

Mit dem Seil auf der Pirsch.

schon fast drauftreten, bevor man es sieht. Und im Wald ist es auch nicht anders.

13.00 Uhr

Wir haben nach fast zwei Stunden Sucherei entnervt aufgegeben. Die Stimmung ist ziemlich mies. Der Käufer fährt verärgert in die Disselmersch, wo er einen kleinen diesjährigen Bullen aus der dortigen Herde bekommen soll. Wir fahren mit dem Auto voraus. Mit etwas Glück haben wir ihn gefesselt und transportfertig, wenn er dort mit seinem Trecker ankommt.

14.00 Uhr

Der Tag steht unter keinem guten Stern. Zuerst müssen wir lange nach der Herde suchen. Als sie gefunden ist, tue ich unbeteiligt und uninteressiert, während ich mich langsam den Tieren nähere. Aber sie haben meine miese Absicht natürlich gerochen. Sie stehen nervös an einem Zaun und eine obernervöse Kuh springt einfach darüber in die benachbarte Weide. Sie erschrickt vor den dort weidenden Schwarzbunten und spielt mit diesen dann Stampede. Nicht sehr lustig. Währenddessen bewegt sich die Herde mit dem zu schießenden Kalb in guter Deckung in ihrer Mitte in die andere Richtung. Egal, denke ich, die ausgebrochene Kuh wird später verarztet, erst einmal hinter der Herde her und das Kalb schießen. Mit Zivi und dem mittler-

weile eingetroffenen Käufer können wir die Herde am Zaun einkesseln. Keine gute Situation – das Kalb wird immer noch von der Herde gedeckt. Ich steige über den Zaun, um von dort zu schießen und einen Ausbruch zu verhindern. In diesem Moment wird es der Herde zu bunt. Sie brechen einfach durch und über den Zaun und rennen an mir vorbei in die Freiheit. Ein absoluter Mega-Misttag – ich wäre am besten gar nicht erst aufgestanden.

15.00 Uhr

Wir haben die Herde mühselig durch und über den Zaun in die Weide zurückgetrieben. Auch die zuerst über den Zaun gesprungene Kuh ist einfach ohne unser Zutun wieder zurückgesprungen. Ein Tier, das sich so etwas einmal angewöhnt hat, gehört sofort einen Kopf kürzer gemacht, sagen die Bauern. Sonst hat man ewig Ärger mit dem Vieh. Aber sie ist sehr schön, und das wird sie retten. Die Herde ist erschöpft und das ist meine Chance. Ich tue wieder unbeteiligt und nähere mich der Herde. Das Kalb versteckt sich aber immer noch hinter seiner Mutter.

16.00 Uhr

Es ist geschafft. Als es in einem unvorsichtigen Moment hinter der Mutter hervorlugt, geht der erste Pfeil gleich in den Hals des Kälbchens. Da es nur unzureichend reagiert, wird ein zweiter Pfeil in das Hinterteil geschossen.

Das reicht, und mit einem Seil um die Hörner wird es in den Viehanhänger gezogen. Der übliche Tanz mit Gebölke und Bocksprüngen nutzt ihm dabei nichts. Aber den Moment, als der Käufer das hintere Gitter schließen will, nutzt es aus, um ihn voll zu rammen. Der Käufer hält stand, kann den Verschluß einrasten und danach neben seiner Blinddarmnarbe einen schönen Hornabdruck präsentieren. Glücklicherweise sind die Hörner des Kälbchens noch kurz, sonst hätte es zu einer zweiten Narbe gereicht. Wir gratulieren uns zu unserer tollen Verladeaktion.

17.00 Uhr

Ich bin wieder mit dem Zivi in die Hellinghauser Mersch gefahren. Vielleicht finden wir ja den Bullen mit meinem schönen Seil. Wir laufen laut rufend über die Fläche und durch den Wald und finden ihn endlich am Waldrand stehend. Natürlich ohne Seil – das kann ich wohl abschreiben. Schnell den Käufer angerufen, ob er die lange Strecke noch einmal mit dem Trecker kommen will, und dann sitzt auch schon der erste Schuss. Er braucht einen zweiten Schuss, um die notwendige Menge an Betäubungsmittel zu bekommen. In der Dämmerung ist das Schießen nicht ganz einfach, und in dem Moment, wo ich abdrücke bewegt er den Kopf nach unten. Der Pfeil bleibt im Ohr stecken, die Ladung spritzt in die

Luft. Schnell den nächsten Schuss geladen und der sitzt perfekt. Alle Pfeile sitzen in der rechten Seite des Bullen, so dass er leicht an den von Pfeilen gespickten Heiligen Sebastian erinnert. Er fällt um und ein Seil ist schnell um die Hörner geschlungen. Das Ende des Seiles wird um einen Bolzen am Trecker gewickelt und der Käufer antelefoniert, dass der Bulle verladebereit ist und er kommen kann. Ich spreche gerade noch den letzten Satz voller Stolz ins Handy, als der eigentlich voll betäubte Bulle aufspringt, den lasch gewickelten Knoten aufreißt und in die Dunkelheit verschwindet. Eine absolut peinliche Mega-Blamage, und der Käufer ist schon wieder unterwegs. Es wird dunkel.

18.00 Uhr

Fast völlige Finsternis. Wir haben den Bullen verfolgt und ohne Erfolg versucht, ihn in eine Ecke zwischen gefällte Bäume zu drängen. Das hat er natürlich nicht mitgemacht, aber irgendwann ist er einfach umgekippt. Der Zivi hält das Ende vom Seil fest und hofft, dass der Bulle das nicht merkt und weiterschläft, während ich den Trecker hole. Ich hoffe, dass ich Zivi und Bullen in der Dunkelheit wiederfinde. Es klappt, und ich bin schwer erleichtert, als ich das Seilende am Trecker festbinden kann. Diesmal wird es der absolut sichere Superknoten, und ich rühre

das Handy nicht mehr an. Irgendwie entwickelt sich dann eine heimelige Stimmung, als der Käufer mit seinem Trecker kommt und wir, umgeben von völliger Finsternis, im Licht der Trecker stehen. Der Bulle ist mittlerweile so fertig, dass ich ihm in aller Ruhe mit dem Abbrechmesser alle mit Widerhaken versehenen Betäubungspfeile ausschneiden kann. Zwar sind einige Nadeln verbogen, aber sie sind vollständig – ein kleines Erfolgserlebnis. Der Bulle wird in den Viehanhänger gezogen, und die Papiere übergeben.

19.00 Uhr

Ende der Aktion.

Resümee

- mein schönes Rinderseil weg (sehr ärgerlich)
- Zaun kaputt (auch schlecht)
- keine Spritze weg, nur zwei Nadeln verbogen (sehr gut)
- ein Fläschchen Betäubungsmittel verbraucht (normal)
- zwei Bullen verladen (Gott sei Dank)
- zwei Mann à 7 Stunden für zwei Bullen (das kann nicht so weitergehen)
- nächste Nacht vom Rinderverladen geträumt (Alpträume – nein Danke!)

Matthias Scharf

Foto: M. Bunzel-Drücke

